Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 60 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telephon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei mehrmaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 101. | Dresden, Montag den 4. Mai 1908. | 19. Jahrg.

Aktenstücke über Marokko.

Abdul Asis und Wilhelm II.

Das angekündigte Weißbuch über Marokko ist dem Reichstag zugegangen. Es ist diesmal umfangreicher als das vorige und umfaßt etwa 200 Druckseiten. Es enthält diplomatische Aktenstücke und sonstige Mitteilungen über die Verhältnisse in Marokko. Die Aktenstücke, die in diesem Weißbuch zur Veröffentlichung gelangen, beziehen sich auf die Ereignisse, die sich von der Beschießung von Casablanca bis in die jüngsten Wochen hinein abgespielt haben. Ob sich der Reichstag mit dem Weißbuch näher beschäftigen wird, scheint wegen seiner Geschäftslage zweifelhaft. Er wird sich wahrscheinlich damit begnügen, daß Weißbuch zur Kenntnis zu nehmen.

Zur gleichen Zeit, da das Weißbuch erscheint, zeigen sich wieder bedenkliche Zeichen der deutschen Weltpolitik. In Berlin soll eine Gesandtschaft des Gegensultans Muley Hafid empfangen werden, obschon ein solcher Empfang im Pariser Temps als ein unfreundlicher Akt gegen Frankreich bezeichnet wird.

Es ist in diesem Moment von Interesse, sich zu erinnern, wie sich der deutsche Kaiser vor drei Jahren zu Marokko stellte. Am 31. März landete Wilhelm II. in Tanger, von der eingeborenen Bevölkerung „mit großer Begeisterung empfangen", wie in den damaligen Berichten lautete. Der Scheich Abdel Malek, Oheim des Sultans Abdul Asis, hielt als dessen Vertreter eine Ansprache an den Kaiser, in der er der Freude des Sultans und der Bevölkerung über das Erscheinen des Kaisers Ausdruck gab. Der Kaiser dankte für die großartigen Vorbereitungen, die zu seinem Empfange getroffen seien und erklärte: „Er besuche den Sultan als unabhängigen Herrscher und hoffe, daß unter der Herrschaft des Sultans ein freies Marokko der friedlichen Konkurrenz aller Nationen ohne Monopole und Ausschließung eröffnet werden würde." Zur Abordnung der deutschen Kolonie sprach der Kaiser gleichfalls von der Souveränität des Sultans Abdul Asis. Sodann hielt der Kaiser Einzug in die Stadt selbst und begab sich in das Gebäude der deutschen Gesandtschaft. Hier erließ wiederum Abdel Malek ein Schreiben des Sultans, voll von Erinnerungen der Freundschaft, die immer zwischen den Vorfahren des Sultans und Deutschland bestanden habe. Der Kaiser dankte für die Ausdrücke der aufrichtigen Freundschaft, er teile die Gefühle des Sultans und er werde sich mit dem Sultan Abdul Asis, den er als freien Herrscher betrachte, ins Einvernehmen setzen über die Mittel zur Wahrung der deutschen Interessen in Marokko. Die Veranstaltung endete mit einer „Fantasie", wobei die Eingeborenen zu Ehren des Gastes die Gewehre abfeuerten, während die Musik des Sultans einen Marsch spielte.

Seitdem hat sich die Situation gewandelt. Es kam der bekannte Rückzug der deutschen Politik in Algeciras. Sultan Abdul Asis wandte sich enttäuscht an den zuvor begeistert empfangenen „Sultan el Bruz" — den Sultan von Preußen, so schmeichelnd die Marokkaner Wilhelm II. — und schlug sich auf die französische Seite. Zugleich drängten bei uns die Alldeutschen, daß die Regierung mit Muley Hafid, da der Erfolg dieses „Aufrührers" und „Hochverräters" wider seinen souveränen Bruder hervortrat, Fühlung nehmen solle. Und so berichtet denn das 1. Kapitel des Weißbuchs, wie sich das vor drei Jahren so hitzige Verhältnis zwischen Sultan el Bruz und dem Sultan Abdul Asis abgekühlt hat:

Der deutsche Gesandte meldet am 3. Oktober:

Vizekonsul Neudörfer in Rabat teilte mir unter dem 30. v. M. folgendes mit: „Abdelkerim ben Sliman trug mir auf, Ihnen zu bestellen, daß er sich sehr freuen würde, Sie hier in Rabat begrüßen zu dürfen."

Ich habe in meiner Antwort Herrn Neudörfer angewiesen, derartigen Anregungen gegenüber Zurückhaltung zu beobachten.

Sodann am 8. Oktober:

Der Kaiserliche Vizekonsul meldet aus Rabat, daß er sich bei dem vor kurzem dort eingetroffenen Sultan in einer Audienz gemeldet hat. Im Verlaufe dieser Audienz habe ihm der Sultan viele Grüße für mich aufgetragen und den Wunsch ausgesprochen, von mir zu hören. Gleichzeitig ließ mir der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, wie schon neulich, durch Herrn Neudörfer sagen, daß er sich freuen würde, wenn ich nach Rabat käme.

Am 11. Januar meldet er eine gleichartige Aeußerung des Sultans gegenüber dem Rittmeister a. D. Wolff. Der Kaiserliche Gesandte hat **auf diese Aeußerungen niemals reagiert** und den Vizekonsul wiederholt angewiesen, sich **absolut passiv zu verhalten.** Am 18. Januar berichtet er:

Unter dem 16. Januar meldet mir Konsul Neudörfer folgende Bestellung des Ministers des Aeußern Abdelkerim ben Sliman:

„Seine scherifische Majestät der Sultan habe unter Berufung auf die von Sr. Majestät dem Kaiser in Tanger abgegebenen Erklärungen der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das befreundete Deutsche Reich nunmehr gegen das die Algecirasakte verletzende Vorbringen der Franzosen in Marokko Einspruch erheben werde."

Nachdem zugleich auch Muley Hafid die Intervention Deutschlands gegenüber Frankreich anrief, erging am 21. Januar ein Erlaß des Staatssekretärs v. Schoen nach Tanger, in dem es hieß:

„Wenn die marokkanische Regierung aber glaube beweisen zu können, daß das französische Vorgehen die Akte verletze, so stehe es ihr frei, sich deswegen an die sämtlichen Unterzeichner der Akte zu wenden, die ja ihre Vertreter in Tanger hätten. Deutschland könne, nachdem die Akte in Kraft getreten sei, **in der Sache nicht wohl mehr allein etwas tun."**

Am 26. Januar berichtet der Gesandte Dr. Rosen erneut:

„Der Sultan hat am 19. Januar den Kaiserlichen Vizekonsul Neudörfer zu sich rufen lassen und ihn erneut gefragt, warum er nicht nach Rabat käme und ihm auch nicht schriebe. Herr Neudörfer hat geantwortet, daß zum Schreiben wohl ein besonderer Anlaß nicht vorgelegen hätte, da Deutschlands Standpunkt ja bekanntlich die Algecirasakte sei. Auch von dem Minister des Aeußern wurde unser Vizekonsul des öfteren befragt, ob ich nicht nach Rabat käme, ich würde dort mit offenen Armen aufgenommen werden."

Der Gesandte hat auf diese Mitteilungen Neudörfers **nichts geantwortet.**

Die Antwort des Staatssekretärs v. Schoen steht zwar im Einklang mit den völkerrechtlichen Abmachungen und mit den wirklichen Verhältnissen, weshalb wir sie durchaus billigen, sie steht aber im schroffsten Gegensatz zu den Ankündigungen, die der Kaiser auf seiner Tangerfahrt gemacht hat. Wenn nun aber gar die sonst für Legitimität schwärmende deutsche Regierung die Abgesandten des meuternden Sultansbruders empfangen will, so ist das nicht nur ein Akt bedenklicher Unfreundlichkeit gegenüber Frankreich, sondern auch eine nicht zu rechtfertigende Handlungsweise gegenüber dem armen Abdul Asis und nicht in Uebereinstimmung zu bringen mit der Freundschaft, die man ihm einst gelobt hat.

Die Gesandten Muley Hafids.

Auf dem Dampfer Oldenburg sind Muley Hafids Vertreter, Ben-Ajuss und Ben-Nis, die um die Intervention der Mächte zu seinen Gunsten bitten sollen, nach Deutschland unterwegs. Gleichzeitig aber soll noch **eine zweite** Million von dem Gegensultan abgesandt und bereits in Europa eingetroffen sein.

Dem B. T. wird berichtet:

Paris, 3. Mai. Der Figaro behauptet, in einem großen Pariser Hotel sei in aller Stille eine marokkanische Gesandtschaft Muley Hafids abgestiegen, die mit der französischen Regierung in Verbindung zu treten suche. Die Namen der Mitglieder der Gesandtschaft werden nicht genannt. Die Gesandten sollen mit großer Vorsicht und sehr geheimnisvoll am Werke sein und werden nun als „marokkanische Kommission" bezeichnet. An amtlicher Stelle war über diese Kommission vorläufig nichts zu erfahren.

Wenn sich die Nachricht bestätigt, dürfte sich vielleicht herausstellen, daß die Aufgaben dieser in der Stille tätigen Gesandten finanzieller Natur sind.

*

Nach dem B. T. dürfte die auf der Reise nach Deutschland befindliche Gesandtschaft Muley Hafids tatsächlich in Berlin empfangen werden, keinesfalls aber in amtlicher Eigenschaft, sondern wahrscheinlich nur zu informatorischen Zwecken. Amtlich werden die Ab gesandten nicht als Gesandtschaft behandelt. Während die erste von Muley Hafid entsandte Gesandtschaft überhaupt nicht empfangen wurde, scheint man diesmal ein anderes Verhalten beobachten zu wollen.

Man will auf diese Art offenbar die Schwenkung, die man gegenüber den Sultanen vollzieht, einigermaßen zu verschleiern versuchen.

Das Vorleben eines Justizministers.

Von unserem Korrespondenten.

Wien, am 2. Mai.

-th- In Budapest spielt sich ein Prozeß ab, der einmal im Lichte der vollen Oeffentlichkeit aufzieht und aufrollt, was das Wesen der herrschenden Klasse des magyarischen Wahlprivilegs ist, ihre Sinnesart und ihre sittlichen Anschauungen, wie sie ihre Politik und ihre Geschäfte treibt. Es ist der Ehrenbeleidigungsprozeß, den der gewesene Justizminister Geza Polonyi gegen den Abgeordneten Bengel führt. Polonyi, einst einer der Führer der Unabhängigkeitspartei, wurde von Wekerle und Rossuth als Verweser des Rechts in die Regierung aufgenommen. Das war wie ein bitterer Scherz. Man munkelte doch nicht nur, man wußte ja von mancherlei unsauberen Geschäften des Advokaten Polonyi, der, im Trüben fischend, schweren Reichtum an sich gezogen hatte. Aber noch fehlte der Beweis und der Skandal. Ein Zufall brachte die Affäre ins Rollen. Bei den Gemeinderatswahlen in Budapest hatte sich ein Mitglied der Unabhängigkeitspartei mit den Demokraten verbündet. Es wurde deshalb aus seiner Partei ausgeschlossen. Die Demokraten antworteten mit heftigen Anklagen und der Bürgermeister Halmos tat die Aeußerung: „Daran ist der „Lump Polonyi" schuld." Der Lump Polonyi, das Wort war dem Bürgermeister über die Lippen gerutscht, und nun mußte er wohl dabei bleiben, und erzählen, wie Polonyi seine Stellung als Stadtverordneter dazu benützt hatte, gleichzeitig als Rechtsvertreter der mit der Stadt in Geschäftsverbindung stehenden Gesellschaften Geld zu machen. Die Anklage aus dem Munde des Bürgermeisters klang vernichtend, noch war aber Polonyi Justizminister und nützte seine Macht. Er ließ den alten, herzkranken Halmos durch dessen Hausarzt bedrohen, man werde ihn ins Irrenhaus sperren. Geängstigt tat Halmos einen halben Widerruf und Polonyi glaubte sich schon wieder in Macht und Würden gefestigt.

Die Enthüllung des Denkmals unseres Ignaz Auer.

eb. Berlin, den 3. Mai 1908.

Auf dem städtischen Friedhofe zu Friedrichsfelde hatten sich heute die Repräsentanten der deutschen Sozialdemokratie und die Funktionäre der Berliner Parteigenossenschaft in sehr großer Zahl eingefunden, um der Enthüllung des Denkmals von Ignaz Auer beizuwohnen. Nur wenige Schritte von dem hochragenden Gedenkstein, den die Dankbarkeit des deutschen Proletariats Wilhelm Liebknecht errichtet hat, erhebt sich das Grabdenkmal Auers. Nachdem der Arbeiter-Sängerchor mit dem Vortrage der „Weihe des Gesanges" die Feier eingeleitet hatte, fiel die Hülle, und ehrend entschlossen alle Anwesenden das Haupt vor den wiedererstandenen Zügen des Unvergeßlichen. Das Grabdenkmal, ein Werk der jungen Bildhauerin Luise Wittmann, zeigt die Büste Auers, rings eingerahmt von dem gleichartigen Gestein, aus dem der Kopf nur wenig hervortritt. Zu Füßen des Sockels kniet ein hammerbewehrter Proletarier, der Auer den Kranz der Dankbarkeit des Volkes reicht.

Die Enthüllung des Denkmals begleitete Genosse Singer mit folgender Gedenkrede: „Was vergangen, kehrt nicht wieder, ging es hier leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück." In formvollendeter, lebenswahrer und eindrucksvoller Darstellung hat der Künstler Ignaz Auers Bild heute wieder vor uns entstehen lassen, die die Dankbarkeit, Liebe und Verehrung der Arbeiter es noch heute im Herzen tragen. Vor wenig mehr als einem Jahre erhielten uns die Trauerkunde von Ignaz Auers Hinscheiden. Wir gedachten der Zeit, da wir ihn zum erstenmal gesehen hatten. Nach fernerer, arbeitsreicher Jugend kam Ignaz Auer im Jahre 1872 zum ersten Male nach Berlin und stand bald an der Spitze der kleinen Gemeinde, die unter dem Namen der Eisenacher die marxistisch-sozialistische Theorie zur Wahrheit zu machen suchte. Bald wurde Auer auch von Berlin zu den Kongressen der Partei delegiert, und so wurde er durch die kluge Art, die Anschauungen der Partei zu vertreten, bald weiteren Kreisen bekannt, gewann rasch das Vertrauen der Genossen und gehörte schon in jungen Jahren zu denjenigen, auf die die Partei mit Recht große Hoffnungen setzen konnte. In Dresden leitete dann Auer die Expedition unseres dortigen Parteiblattes und stand im Vordergrunde der Agitation, bis ihn die Berliner Parteigenossen wiederum nach Berlin beriefen, um in der Assoziationsdruckerei und der Redaktion der Freien Presse tätig zu sein. Wir, die wir schon jene Zeit mit ihm gemeinsam durchlebt haben, wissen, mit welch unvergänglicher Treue und unbeugsamer Kraft er damals die Arbeit auf seine Schultern genommen hat. Damals band noch mehr als heute persönliche Empfindung die einzelnen Genossen aneinander, und gerade in Erinnerung an jene Zeit empfinden wir Ignaz Auers Verlust doppelt schwer. Dann kamen die denkwürdigen Jahre des Sozialistengesetzes, denkwürdig für die Partei, schmachvoll für die bestehende Gesellschaftsordnung. Ihnen allen ist die Mahnung bekannt, mit der Auer, nach Verhängung des Belagerungszustandes, einer der Ersten unter den Ausgewiesenen, das Abschiedswort der Ausgewiesenen schloß: „Laßt euch nicht provozieren, tut euern Gegnern nicht den Gefallen, das zu tun, worauf sie warten, um die Partei vollends zu ruinieren." Wie von Berlin, so wurde Auer auch in Hamburg und Hamburg von Haus und Hof vertrieben, bis er in der Heimatstadt seiner Frau, in Schwerin, eine kurze Zeit verhältnismäßiger Ruhe fand. Dann beriefen ihn die Genossen nach München zur Leitung der Expedition unseres dortigen Parteiblattes. Er war unermüdlich agitatorisch tätig, und sein Verdienst ist es in erster Reihe, daß die Partei in Bayern lebendiger wurde. In einem Geheimbundprozeß versuchten die Münchner Behörden, das preußische Polizeizipfeltum auch nach Süddeutschland zu verpflanzen. Aber dank der klugen und unerschütterlich ruhigen Führung des Prozesses durch Auer als Hauptangeklagten brach die haltlose Anklage von Stunde zu Stunde der Verhandlung mehr zusammen. Zum Schlusse war es dem Gerichtshof klar, daß er durch die Polizeischergen irregeführt worden war, und der Prozeß endete mit einer glänzenden Freisprechung. Aber schon damals mußte Auer infolge der schweren Schicksale, die ihm dank der Polizeischikanen beschieden waren, einen längeren Aufenthalt in einem südlicheren Klima nehmen, um seine schwankende Gesundheit wieder herzustellen. Aber auch dort war er rastlos tätig, und wir verdanken jenen Monaten das Werk Nach zehn Jahren, eine Darstellung der Wirkung des Sozialistengesetzes in den ersten zehn Jahren, die weit über die Kreise der Partei hinaus Aufsehen und begeisterte Zustimmung erregte . . . Allen Eifer, dessen er fähig war, und all die glühende Liebe zum Proletariat, die seine Seele erfüllte, hat Auer in dieses denkwürdige Dokument der Schande hineingelegt, das er den Nachkommen hinterlassen hat. Unsere aufrichtige, innige Dankbarkeit, ist ihm dafür über das Grab hinaus gewiß. Auer hat damals unseren Gegnern warnend zugerufen: „Wehe denen, über die all der Haß, all die Verachtung sich ergießen wird, die dieses Gesetz dem Volke eingeflößt hat." Ja, wehe ihnen! Wir werden nicht eher rasten, als bis die Schmach des Sozialistengesetzes gesühnt ist durch die volle Befreiung des Proletariats. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes erstattete Auer auf dem ersten Parteitage zu Halle das Referat über die Organisation, die sich die Partei neu geben mußte. Damit kommen wir zu der Höhe seines Wirkens als Sekretär des Parteivorstandes, da er organisatorisch alle Kräfte zur Propagierung unserer Ueberzeugungen und Gedanken verwandte und organisatorisch die Reihen fest zusammenschloß. Wir, die wir mit ihm im Parteibureau zusammen arbeiteten, wissen, wie eifrig und fruchtbar er stets gearbeitet hat. Aber bald mußten wir zu unserem Entsetzen bemerken, daß uns Ignaz Auer nicht mehr lange erhalten bleiben würde, weil die tückische Krankheit immer weiter um sich griff, die der Kunst der Aerzte und der aufopfernd treuen Pflege seiner Lebensgefährtin spottete. Aber schon als er körperlich nicht mehr in der Lage war, unseren Verhandlungen beizuwohnen, da ging sein Herzenswunsch in Erfüllung, da wurde sein Lebenswerk gekrönt. Als auf dem Mannheimer Parteitage festgestellt wurde, daß der Zusammenhang von Partei und Gewerkschaften immer inniger werden sollte, als unter begeisterter Zustimmung aller Delegierten der Partei und der Gewerkschaften der Satz ausgesprochen wurde: Partei und Gewerkschaften sind eins und fühlen sich eins, da strahlte noch einmal das Gesicht unseres Ignaz Auer vor Freude. War doch erreicht, was er sein Leben lang im harten Kampfe erstrebt hatte. Als am 10. April vorigen Jahres die Fittiche des Todes über Ignaz Auer zusammenrauschten, als wir uns an den Gedanken gewöhnen mußten, daß wir ihn nicht mehr an den Gedanken gewöhnen mußten, daß wir ihn nicht mehr die Hand drücken könnten, da haben wir den Verlust mit furchtbarer Schwere empfunden. Die Tatkraft der Genossen hat ihm diesen Denkstein errichtet, und uns bleibt heute nichts anderes übrig, als angesichts des dahingegangenen Freundes zu geloben, in seinem Sinne weiter zu arbeiten für die Befreiung der Arbeiterklasse, zu vollenden, was er vorbereitend angestrebt hat, den Samen zu pflegen, den er gestreut. In seinem Sinne führen wir auch den Kampf um das gerechte Wahlrecht in Preußen, dessen nächste Etappe die Wahl selbst sein wird. Wenn Sie neue Kämpfer für das Proletariat werben und neuen Boden schaffen für die gesetzliche Vertretung der Forderungen der Arbeiterschaft, werden Sie im Geiste unseres toten Freundes handeln. Wenn aber einst die Zeit gekommen ist, wo das befreite Proletariat Recht und Wahrheit, Freiheit und Brüderlichkeit zum Siege geführt hat, dann werden die Scharen des Volkes zu dieser Stätte ziehen, wo die huldigend die Fahne des Volkes zu dieser Stätte ziehen, wo die beiden großen unvergänglichen Vorkämpfer des großen Freiheitskampfes ruhen. Streben wir mit aller Kraft weiter nach den Zielen, für die Ignaz Auer gelebt hat und gestorben ist. Sei gegrüßt, Unvergeßlicher!

Nach der Enthüllungsfeier ging der Zug der Genossen noch stundenlang an dem neuerstandenen Denkmal ihres Führers vorbei.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080504/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG